

Wissenschaftlicher Essay mit meinem
Weisheitskompass-Orientierungsmodell

Aufklärung unter Druck

*Liberalismus,
Urteilstkraft und demokratische Verantwortung*

Eine Weisheitskompass-Lektüre

zum ZEIT-Interview mit Francis Fukuyama

Interview: Jochen Wegner | DIE ZEIT | 26. August 2026

© [Norbert Rieser](#)

Qualitative Orientierungsbewertung

– keine numerische Messung von „Weisheit“

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort, Ausgangspunkt und methodischer Rahmen	3
2. Aufklärung als Erkenntnishaltung	3
3. Liberale Demokratie: Machtbegrenzung und Pluralität	3
4. Reichweiten des Handelns	4
Kontrollbereich	4
Einflussbereich	4
Nicht-Kontrollierbares	4
5. Passung, Tätigkeit und gesellschaftliche Relevanz	5
6. Die vier Weisheitsachsen	5
Wissen	5
Glaube	5
Sinn	6
Verantwortung	6
7. Bildung als Fundament einer aufgeklärten Ordnung	6
8. Anerkennung, Würde und Gemeinschaft	6
9. Kritische Prüfung von Fukuyamas Diagnose	7
10. Gesamturteil	7
Urheberrechtlicher Hinweis	8
Quellen- und Literaturverzeichnis	8

Vorwort

Warum ich von „zeitgemäß reflektiertem Glauben und Wissen“ spreche

Der Begriff der **Aufklärung** gehört zu den großen geistigen Errungenschaften der europäischen Geschichte. Ich verwende ihn dennoch mit einer gewissen Zurückhaltung, wenn es um gegenwärtige Orientierung geht. Nicht weil ich seine historische Bedeutung gering schätze, sondern weil der Begriff eine Entwicklung bezeichnet, deren ursprüngliche Frontstellungen nicht mehr ohne Weiteres jene geistige Lage erfassen, in der wir uns heute bewegen.

Francis Fukuyama verbindet Aufklärung im vorliegenden Gespräch vor allem mit dem Aufstieg der modernen Wissenschaft, der methodischen Prüfung von Wirklichkeit und der Ablösung religiös begründeter Dogmen als verbindlicher Wahrheitsinstanz. Zugleich sieht er die liberale Ordnung als eine ihrer politischen Konsequenzen. Diese historische Zuordnung erscheint mir nachvollziehbar. Darin zeigt sich jedoch auch eine begriffliche Spannung: Wird Aufklärung wesentlich als Übergang vom Dogma zur Wissenschaft verstanden, entsteht leicht eine Gegenüberstellung von **Glauben und Wissen**, die für heutige Orientierungsfragen zu grob geworden ist.

Mein Weisheitskompass folgt einer anderen begrifflichen Ordnung. **Glauben und Wissen stehen für mich nicht in einem simplen Gegensatz.** Wissen bezeichnet das, was durch Erfahrung, Forschung, methodische Prüfung und nachvollziehbare Begründung gestützt werden kann. Glauben beginnt, wo Gewissheit nicht verfügbar ist und Menschen dennoch Vertrauen, Hoffnung, Wertorientierungen, Zukunftsvorstellungen oder letzte Sinnbezüge entwickeln. Beide Bereiche verlangen Reflexion; beide können vernünftig oder unvernünftig, offen oder dogmatisch, verantwortungsvoll oder verantwortungslos gestaltet werden.

Deshalb bevorzuge ich die Formulierung „**zeitgemäß reflektiertes Glauben und Wissen**“. Sie verschiebt den Akzent von einer historischen Emanzipationsbewegung zu einer gegenwärtigen Aufgabe der Urteilskraft. Entscheidend erscheint mir heute weniger, ob der Mensch sich noch einmal von einer bestimmten Autorität „aufklären“ oder von ihr lösen muss. Drängender wird die Frage, wie er mit unterschiedlichen Formen von Gewissheit und Ungewissheit verantwortlich umgehen kann.

Die Gegenwart macht diese Unterscheidung anspruchsvoller. Wissenschaftliches Wissen bleibt unverzichtbar, doch auch wissenschaftliche Erkenntnis kennt Reichweiten, Unsicherheiten, Modellannahmen und vorläufige Geltung. Zugleich verschwinden Fragen nach Sinn, Vertrauen, Hoffnung, Würde, Verantwortung und Zukunft nicht deshalb, weil sie sich nicht in derselben Weise empirisch entscheiden lassen wie naturwissenschaftliche Sachverhalte. Wer alles Nicht-Beweisbare unterschiedslos als irrational verwirft, verkennt einen wesentlichen Teil menschlicher Orientierung. Wer umgekehrt Glaubensüberzeugungen gegen überprüfbares Wissen immunisiert, verlässt den Raum kritischer Urteilskraft.

Der Weisheitskompass versucht nicht, Glauben durch Wissen zu ersetzen oder Wissen durch Glauben zu relativieren. Er verlangt vielmehr eine **reflektierte Grenzziehung**. Ich möchte wissen, wo Wissen trägt, wo seine Reichweite endet, wo Vertrauen notwendig wird, wo Hoffnung Orientierung eröffnet und wo eine Überzeugung beginnt, sich gegen begründete Kritik abzuschotten. Gerade an diesen Übergängen entscheidet sich für mich die Qualität von Urteilskraft.

Damit verabschiede ich mich keineswegs vom Anliegen der „Aufklärung“. Im Gegenteil: Kritisches Denken, Freiheit des Urteils, wissenschaftliche Prüfung, Schutz vor Dogmatismus und die Fähigkeit zur Selbstkorrektur bleiben unverzichtbar. Fukuyamas Hinweis, dass die liberale Ordnung Macht begrenzt und Menschen unterschiedliche Lebensweisen ermöglicht, verweist auf einen bleibenden politischen Kern dieses Erbes. Ich möchte dieses Erbe jedoch nicht ausschließlich unter seinem historischen Namen fortschreiben, sondern in eine Sprache übersetzen, die auch jene Dimensionen menschlicher Orientierung einschließt, die durch wissenschaftliche Erkenntnis allein nicht ausgeschöpft werden.

Zeitgemäß reflektiertes Glauben und Wissen bedeutet für mich weder eine Rückkehr hinter „Aufklärung“ noch deren Überwindung. Es bezeichnet den Versuch, die kritische Vernunft weiterzuführen und zugleich anzuerkennen, dass der Mensch nicht ausschließlich aus gesichertem Wissen heraus lebt. Er handelt unter Unsicherheit, setzt Vertrauen voraus, entwickelt Sinnvorstellungen und übernimmt Verantwortung für Entscheidungen, deren Folgen sich nie vollständig vorausberechnen lassen.

Darin liegt für mich eine zeitgemäße Fortführung des aufklärerischen Gedankens: **nicht weniger Vernunft, sondern eine Vernunft, die auch ihre eigenen Grenzen kennt.**

1. Ausgangspunkt und methodischer Rahmen

Das von Jochen Wegner geführte ZEIT-Interview mit Francis Fukuyama verdichtet eine ungewöhnlich große politisch-philosophische Frage auf ein knappes Gesprächsformat: Hat die Aufklärung ihre geschichtliche Kraft verloren, oder gerät lediglich ihre institutionelle Gestalt unter Druck? Fukuyama antwortet mit Zuversicht, aber ohne Entwarnung. Wissenschaftliche Rationalität, liberaler Rechtsstaat und demokratische Selbstregierung erscheinen ihm weiterhin als tragfähige Errungenschaften; zugleich diagnostiziert er einen weltweiten Rückzug liberaler Bindungen und eine wachsende Anziehungskraft illiberaler Politik.¹

Ich lese dieses Gespräch nicht als abgeschlossene Theorie und ebenso wenig als empirischen Forschungsbericht. Seine Stärke liegt vielmehr in der Verdichtung eines Deutungsangebots. Genau deshalb eignet es sich für eine Prüfung mit meinem Weisheitskompass: Nicht die Person Fukuyamas wird vermessen, sondern die Orientierungsleistung seiner Argumentation. Entscheidend sind die Reichweiten des Handelns, die Qualität von Urteil und Selbstbegrenzung, die vier Achsen Wissen, Glaube, Sinn und Verantwortung sowie Bildung als Fundament reflektierter Handlungsfähigkeit.²

Diese methodische Selbstbegrenzung bleibt wesentlich. Wo Fukuyama historische Linien zeichnet, politische Entwicklungen bewertet oder psychologische Motive vermutet, unterscheide ich zwischen belegbaren institutionellen Beobachtungen, normativen Urteilen und interpretativen Hypothesen. Ein Weisheitskompass, der diese Ebenen vermengt, würde gerade jene Differenzierungsfähigkeit preisgeben, die er fördern soll.

2. Aufklärung als Erkenntnishaltung

Fukuyama rückt die wissenschaftliche Methode in den Mittelpunkt seiner Deutung der Aufklärung. Der Übergang von autoritativ gesetzten Wahrheiten zu überprüfbaren Verfahren des Erkenntnisgewinns markiert für ihn einen zivilisatorischen Einschnitt. Darin liegt eine deutliche Nähe zum Weisheitskompass: Wissen erhält seinen Wert nicht durch bloße Ansammlung, sondern durch Prüfbarkeit, Kontextualisierung, Lernfähigkeit und die Bereitschaft, Irrtum als Möglichkeit mitzudenken.

Historisch fällt Fukuyamas Skizze allerdings sehr weit aus. Die europäische Aufklärung, die Entstehung moderner Naturwissenschaften, die Religionskriege und die Entwicklung liberaler Ordnungen lassen sich nicht auf eine einzige Kausalkette reduzieren. Das Interview darf verdichten; ein wissenschaftlicher Essay muss diese Verdichtung kenntlich machen. Für meinen Orientierungsrahmen bleibt deshalb weniger die historische Linearität als die epistemische Haltung entscheidend: Autorität allein begründet keine Wahrheit, und auch wissenschaftliche Autorität entbindet nicht von methodischer Kritik.³

An Kants klassischer Bestimmung der Aufklärung gewinnt dieser Gedanke zusätzliche Schärfe. Selbständiger Vernunftgebrauch verlangt nicht bloß Wissen, sondern Mut, Urteilskraft und die Fähigkeit, die eigene Abhängigkeit von fremden Deutungen zu erkennen. Im Weisheitskompass verbindet sich diese Forderung mit einer zweiten: Selbstdenken darf nicht in Selbstgewissheit umschlagen. Aufklärung bewährt sich dort, wo Autonomie und Korrekturfähigkeit zusammenfinden.

¹ Jochen Wegner / Francis Fukuyama, „Ist das Zeitalter der Aufklärung vorbei, Francis Fukuyama?“, DIE ZEIT, Serie „Nur eine Frage“, aktualisiert am 26. August 2026.

² Norbert Rieser, Das Weisheitskompassmodell. Orientierung im Handeln unter Bedingungen von Komplexität, finale Schlussfassung 2026, insbesondere die Bereiche Handlungsreichweiten, vier Weisheitsachsen und Bildung als Fundament.

³ Vgl. Wegner/Fukuyama 2026, S. 3–4. Zur klassischen Selbstbestimmung der Aufklärung: Immanuel Kant, „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“, Berlinische Monatsschrift 4 (1784), S. 481–494.

3. Liberale Demokratie: Machtbegrenzung und Pluralität

Besonders prägnant trennt Fukuyama Demokratie und Liberalismus analytisch voneinander. Demokratie betrifft die politische Autorisierung von Herrschaft; Liberalismus begrenzt, was selbst eine demokratisch legitimierte Mehrheit mit staatlicher Macht tun darf. Rechtsstaat, Grundrechte, Vereinigungs- und Meinungsfreiheit schützen jene Sphäre, in der Menschen unterschiedliche Lebensentwürfe verfolgen können. Für den Weisheitskompass eröffnet diese Unterscheidung einen zentralen Gedanken: Legitimation und Begrenzung gehören zusammen. Macht kann demokratisch entstehen und dennoch verantwortungswidrig ausgeübt werden.⁴

Gerade hier zeigt sich eine strukturelle Verwandtschaft mit den Reichweiten meines Modells. Ein liberaler Rechtsstaat institutionalisiert gewissermaßen eine gesellschaftliche Selbstbegrenzung: Er definiert Bereiche, in denen politische Mehrheiten Einfluss nehmen dürfen, und andere, in denen individuelle Freiheit vor unmittelbarer Verfügung geschützt bleiben soll. Der Wert dieser Ordnung liegt nicht in der Abwesenheit von Konflikt, sondern in der Zivilisierung des Konflikts durch Regeln, Rechte und Verfahren.

Zugleich verlangt Fukuyamas Liberalismusbegriff Präzision. Im Gespräch verbindet er die Begrenzung staatlicher Macht zeitweise mit wirtschaftlicher Freiheit, löst seine allgemeine Definition später jedoch ausdrücklich von der Frage, ob ein Staat wirtschaftspolitisch größer oder kleiner angelegt ist. Diese Differenzierung halte ich für wichtig. Liberalismus lässt sich nicht auf Marktliberalismus verkürzen; sein politischer Kern liegt in der Rechtfertigungsbedürftigkeit von Zwang, der Gleichheit vor dem Recht und dem Schutz grundlegender Freiheiten.⁵

4. Reichweiten des Handelns

Kontrollbereich

Im Kontrollbereich des Weisheitskompasses rückt das in den Vordergrund, was dem eigenen Handeln unmittelbar zugänglich bleibt: Denken, Entscheiden, Sprache, Zielsetzung und Reaktion. Auf demokratische Kultur übertragen bedeutet dies, dass kein Einzelner den Zustand einer politischen Ordnung beherrschen kann. Wohl aber lässt sich verantworten, wie Informationen geprüft, Gegner bezeichnet, Unsicherheiten kommuniziert und eigene Interessen gegen allgemeine Prinzipien abgewogen werden.

Fukuyamas Aufklärungsverständnis gewinnt an dieser Stelle praktische Bedeutung. Wissenschaftliche Methode und liberale Ordnung beruhen beide auf einer Disziplin der Begrenzung: Ich anerkenne, dass meine Überzeugung fehlerhaft sein kann, und ich anerkenne zugleich, dass meine politische Präferenz nicht automatisch das Recht begründet, anderen ihre Lebensform vorzuschreiben. Darin berühren sich Erkenntnishaltung und politische Ethik.

Einflussbereich

Dem Einflussbereich gehören jene Wirkungen an, die angestrebt, aber nicht garantiert werden können. Öffentliche Argumentation, Wahlen, politische Bildung, journalistische Arbeit, Wissenschaft und zivilgesellschaftliches Engagement entfalten Wirkung, ohne den Ausgang gesellschaftlicher Konflikte kontrollieren zu können. Gerade demokratische Verantwortung verlangt daher eine nüchterne Unterscheidung zwischen Wirksamkeit und Verfügung.

Fukuyamas Diagnose der liberalen Krise mahnt insofern zu einer Haltung jenseits zweier Versuchungen: Weder fatalistischer Rückzug noch die Vorstellung totaler gesellschaftlicher Steuerbarkeit tragen weit. Demokratische Institutionen können geschützt, verbessert und verteidigt werden; ihre dauerhafte Akzeptanz bleibt dennoch von Millionen eigenständiger Entscheidungen, sozialen Erfahrungen und historischen Umständen abhängig.

Nicht-Kontrollierbares

Zum Nicht-Kontrollierbaren zählen langfristige geopolitische Verschiebungen, ökonomische Krisen, technologische Umbrüche, kollektive Affekte und die unerwarteten Folgen politischer Entscheidungen. Auch

⁴ Vgl. Wegner/Fukuyama 2026, S. 4. Zur begrifflichen Trennung von Demokratie, Rechtsstaat, Menschenrechten und weiteren politischen Werten siehe Stanford Encyclopedia of Philosophy, „The Rule of Law“, Revision 2026.

⁵ Vgl. Wegner/Fukuyama 2026, S. 4. Zur Vielgestaltigkeit liberaler Traditionen siehe Stanford Encyclopedia of Philosophy, „Liberalism“, Revision 2026.

Fukuyamas eigene intellektuelle Biographie veranschaulicht diese Unverfügbarkeit: Die These vom möglichen Abschluss großer ideologischer Systemkonkurrenz wurde später in einem politischen Umfeld gelesen, dessen Entwicklung weder Autor noch Leser im Voraus bestimmen konnten.

Für mein Weisheitskompass-Orientierungsmodell folgt daraus nicht Resignation. Unverfügbarkeit begrenzt Verantwortung, hebt sie aber nicht auf. Dort, wo Ergebnisse nicht garantiert werden können, gewinnt die Qualität der Mittel an Gewicht. Rechtsbindung, Wahrhaftigkeit, Gewaltverzicht, Transparenz und die Bereitschaft zum Lernen bleiben verantwortbar, selbst wenn politische Erfolge ausbleiben.

5. Passung, Tätigkeit und gesellschaftliche Relevanz

Kategorien wie Leidenschaft, Kompetenz, Profession, stimmige Tätigkeit und Relevanz dienen hier nicht der psychologischen Bewertung Fukuyamas. Das Interview liefert dazu keine belastbare Grundlage. Aussagekräftig werden diese Dimensionen auf der Ebene demokratischen Handelns: Welche Tätigkeiten tragen zu einer Ordnung bei, in der Erkenntnis, Freiheit und Verantwortung miteinander vereinbar bleiben? Welche Kompetenzen benötigen Menschen, damit politische Selbstregierung mehr bedeutet als die periodische Abgabe einer Stimme?

Stimmigkeit erhält damit einen öffentlichen Horizont. Eine Tätigkeit kann subjektiv sinnstiftend erscheinen und dennoch gesellschaftlich destruktive Wirkungen entfalten; umgekehrt kann gesellschaftlich notwendiges Handeln mit persönlichen Zumutungen verbunden sein. Der Weisheitskompass verlangt eine Passungsprüfung, die Selbstdeutung, Fähigkeit, Wirkung und Verantwortung zusammenführt. Fukuyamas Liberalismus fügt hier eine Grenze hinzu: Auch gut gemeinte Ziele rechtfertigen nicht jedes Mittel.

Die gesellschaftliche Relevanz des Interviews liegt m.E. weniger in der Originalität einzelner Thesen als in der Verbindung von Erkenntnisordnung und politischer Ordnung. Wo empirische Wirklichkeitsprüfung, Rechtsstaatlichkeit und pluralistische Selbstregierung gemeinsam unter Druck geraten, verliert nicht nur ein Institutionengefüge an Stabilität; betroffen wäre zugleich eine Kultur des begründeten Widerspruchs.

6. Vier Weisheitsachsen im Weisheitskompass Orientierungs-Modell

Wissen

Auf der Achse Wissen überzeugt das Gespräch dort, wo es institutionelle und epistemische Fragen miteinander verbindet. Aufklärung erscheint als Verfahren, Irrtum korrigierbar zu machen; Liberalismus als Verfahren, Macht korrigierbar zu halten. Beide Ordnungen leben von Gegenprüfung. Wissenschaft benötigt Kritik, Demokratie Opposition, Rechtsstaat unabhängige Kontrolle.

Die empirische Diagnose eines weltweiten demokratischen Rückgangs erhält durch aktuelle Vergleichsstudien eine eigenständige Stütze. Sowohl V-Dem als auch Freedom House berichten 2026 von anhaltender Autokratisierung beziehungsweise einem langfristigen Rückgang politischer Rechte und bürgerlicher Freiheiten. Diese Befunde bestätigen nicht jede Einzelbehauptung Fukuyamas und auch nicht seine vermuteten Ursachen; sie zeigen jedoch, dass seine Grundfrage empirisch keineswegs aus der Luft gegriffen ist.⁶

Glaube

Die Achse Glaube verlangt besondere Sorgfalt. Fukuyama beschreibt Aufklärung als Ablösung dogmatisch gesetzter Wahrheit durch wissenschaftliche Prüfung. Ich würde daraus keine allgemeine Opposition zwischen Wissen und religiösem Glauben ableiten. Dogmatismus bezeichnet eine Form epistemischer Schließung; Glaube kann demgegenüber Vertrauen, Hoffnung, Sinnhorizont oder religiöse Bindung meinen, ohne wissenschaftliche Erkenntnis ersetzen zu wollen.

Für meinen Weisheitskompass liegt die produktive Spannung zwischen Gewissheitsanspruch und begründetem Vertrauen. Demokratische Ordnungen benötigen Vertrauen in Verfahren, Mitmenschen und Institutionen, obwohl niemand deren künftige Verlässlichkeit beweisen kann. Dieses Vertrauen darf weder blind noch zynisch werden. Es

⁶ V-Dem Institute, Democracy Report 2026: Unraveling the Democratic Era?; Freedom House, Freedom in the World 2026: The Growing Shadow of Autocracy. Beide Berichte stützen die Diagnose eines längerfristigen demokratischen bzw. freiheitsbezogenen Rückgangs, verwenden jedoch unterschiedliche Indizes und normative Konzepte.

bedarf überprüfbarer Gründe, gelebter Erfahrung und der Möglichkeit, enttäushtes Vertrauen institutionell zu korrigieren.

Sinn

Auf der Achse Sinn erreicht Fukuyamas Argumentation ihren existenziell interessantesten Punkt. Unter Rückgriff auf Nietzsches Figur des „letzten Menschen“ beschreibt er die Gefahr einer Gesellschaft, die Wohlstand und Sicherheit hervorbringt, aber höhere Ziele, Anerkennung und gemeinschaftliche Bindung nicht hinreichend vermittelt. Im Gespräch vermutet er, dass Teile der Bevölkerung aus dieser Leerstelle heraus nach stärkerer Zugehörigkeit und Herausforderung suchen.⁷

Diese Diagnose beinhaltet suggestive Kraft, bleibt im Interview jedoch eine Hypothese. Weder politische Radikalisierung noch populistische Mobilisierung lassen sich seriös auf Langeweile oder einen Mangel an Herausforderung reduzieren. Ökonomische Erfahrungen, Statusverluste, kulturelle Konflikte, Medienstrukturen, institutionelles Misstrauen und politische Unternehmerschaft können ebenso bedeutsam sein. Für den Weisheitskompass liegt der Gewinn nicht in einer monokausalen Erklärung, sondern in der Erinnerung daran, dass menschliches Handeln neben Interessen auch Anerkennung, Würde, Zugehörigkeit und Sinn berührt.

Verantwortung

Die Achse Verantwortung bildet die stärkste Verbindung zwischen Fukuyamas Liberalismus und meinem Modell. Freiheit ohne Verantwortung verflacht zur bloßen Anspruchslogik; Verantwortung ohne Freiheit kippt in Bevormundung. Liberale Demokratie verlangt Bürgerinnen und Bürger, die ihre Rechte wahrnehmen, zugleich aber die gleichen Rechte anderer anerkennen und politische Niederlagen innerhalb rechtsstaatlicher Verfahren ertragen können.

Fukuyamas Hinweis auf die Selbstverständlichkeit von Frieden und Wohlstand lässt sich in diesem Sinn neu lesen. Demokratische Institutionen erhalten sich nicht allein durch ihre formale Existenz. Sie benötigen eine Praxis der Verantwortung: Aufmerksamkeit für Machtbegrenzung, Bereitschaft zum Widerspruch, Respekt vor rechtmäßigen Verfahren und die Fähigkeit, den eigenen politischen Wunsch vom Anspruch auf uneingeschränkte Durchsetzung zu unterscheiden.

7. Bildung als Fundament einer aufgeklärten Ordnung

Im Weisheitskompass umfasst Bildung das Fundament, weil sie Wissen, Sprachfähigkeit, Geschichtsbewusstsein, Systemverständnis, Differenzierungsfähigkeit und Urteilskraft miteinander verbindet. Das Interview entwickelt keine Bildungstheorie. Also markiere ich diesen Abschnitt ausdrücklich als Folgerung meines Orientierungsmodells und nicht als Aussage Fukuyamas.

Soll Aufklärung mehr bleiben als eine historische Chiffre, braucht eine liberale Demokratie Menschen, die zwischen Behauptung und Beleg, Kritik und Verachtung, Mehrheit und Recht, Freiheit und Willkür unterscheiden können. Politische Bildung erschöpft sich unter dieser Perspektive weder in Institutionenkunde noch in moralischer Gesinnungsschulung. Sie muss die Fähigkeit fördern, widersprüchliche Informationen auszuhalten, Quellen zu prüfen, Begriffe zu klären, Interessen zu erkennen und dennoch urteilsfähig zu bleiben.

Hinzu tritt ein historisches Bewusstsein für die Kontingenz demokratischer Errungenschaften. Rechte, Gewaltenteilung und wissenschaftliche Freiheit erscheinen im Alltag leicht als selbstverständliche Infrastruktur. Bildung macht ihre Voraussetzungen sichtbar und schützt damit vor einer gefährlichen Verwechslung: Was gewohnt ist, muss heute nicht notwendig sein; was institutionell stabil wirkt, kann gegenwärtig politisch erodieren.

8. Anerkennung, Würde und Gemeinschaft

Am Ende des vorliegenden Ausschnitts verschiebt Fukuyama den Akzent von materieller Lage auf Anerkennung. Der Liberalismus verspricht gleiche Würde und universelle Rechte; manche Menschen verlangen darüber hinaus

⁷ Vgl. Wegner/Fukuyama 2026, S. 6–7. Fukuyama greift dort auf die Nietzsche-Rezeption aus *The End of History and the Last Man* zurück und verbindet sie mit Fragen von Anerkennung, Sinn und gemeinschaftlicher Bindung.

nach dichter Gemeinschaft, verbindlichen Werten und besonderer Zugehörigkeit. Hier liegt eine der anspruchsvollsten Spannungen moderner Gesellschaften!

Der Weisheitskompass soll diese Spannung weder romantisieren noch pathologisieren. Gemeinschaft kann Halt, Fürsorge und Verantwortung ermöglichen; kann aber ebenso Ausschluss, Konformitätsdruck und Feindbilder hervorbringen. Universalismus schützt die gleiche Würde, kann aber als abstrakt oder sozial dünn erlebt werden. Eine kluge Orientierung sucht deshalb nicht den Sieg einer Seite, sondern institutionelle Formen, in denen Zugehörigkeit wachsen kann, ohne Gleichheit und Freiheit anderer zu entwerten.⁸

Fukuyamas Werk über Identität und Liberalismus deutet an, wie zentral Anerkennung für seine politische Theorie geworden ist. Im Horizont des Weisheitskompasses lässt sich eine weiterführende Frage gewinnen: Welche Formen gemeinsamer Sinnbildung stärken Verantwortung, ohne aus pluralistischen Gesellschaften weltanschaulich homogene Gemeinschaften machen zu wollen?

9. Kritische Prüfung von Fukuyamas Diagnose

Die intellektuelle Stärke des Interviews liegt in seiner klaren Problemordnung; deshalb verdienen seine Verkürzungen Aufmerksamkeit. Erstens bleibt die historische Genealogie der Aufklärung stark komprimiert. Moderne Wissenschaft, Säkularisierung, Religionsfreiheit, Kapitalismus, Rechtsstaat und Demokratie entstanden in miteinander verflochtenen, aber keineswegs linearen Entwicklungen. Die Gesprächsform erklärt die Zuspitzung, hebt ihre Begrenzung jedoch nicht auf.

Zweitens überzeugen Fukuyamas institutionelle Kriterien liberaler Demokratie stärker als seine psychologische Erklärung des illiberalen Aufstiegs. Die These, Wohlstand und Sicherheit könnten Langeweile, Gefahrensehnsucht oder den Wunsch nach stärkerer Gemeinschaft erzeugen, bietet eine mögliche Deutung, aber keinen im Interview ausgewiesenen empirischen Nachweis. Wissenschaftliche Redlichkeit verlangt, diesen Status ausdrücklich zu markieren.

Drittens sollten konkrete politische Urteile nicht mit der Definition liberaler Demokratie verwechselt werden. Fukuyama bewertet verschiedene Regierungen und Politiker anhand von Rechtsstaat, Machtbegrenzung und institutioneller Rechenschaft. Solche Bewertungen können sachlich begründet und zugleich politisch umstritten sein. Unabhängige Demokratieindizes dokumentieren aktuell ebenfalls Erosionen liberaler Institutionen, arbeiten jedoch mit eigenen Konzepten, Indikatoren und normativen Voraussetzungen. Ihre Befunde ergänzen das Interview; sie ersetzen nicht die Prüfung einzelner politischer Behauptungen.⁹

Viertens liegt eine unausgesprochene Schwierigkeit in der Verteidigung liberaler Neutralität. Ein Staat, der keine einheitliche Lebensweise vorschreiben soll, muss dennoch die Bedingungen schützen, unter denen Pluralismus möglich bleibt. Er kann gegenüber der Abschaffung gleicher Rechte, der Aufhebung rechtsstaatlicher Begrenzung oder politischer Gewalt nicht neutral bleiben. Liberalismus benötigt einen normativen Kern, gerade um weltanschauliche Vielfalt offenhalten zu können.

10. Gesamturteil

Meine qualitative Bewertung fällt deutlich positiv aus. Das ZEIT-Interview mit Francis Fukuyama weist eine hohe Passung zu Dimensionen meines Weisheitskompass-Orientierungsmodells auf. Besonders stark erscheinen die Achsen Wissen und Verantwortung, die Unterscheidung von Macht und Machtbegrenzung, die Anerkennung von Pluralität sowie die Einsicht, dass Freiheit ohne institutionelle und persönliche Selbstbegrenzung ihre eigenen Voraussetzungen gefährden kann.

Seine größte Bedeutung gewinnt das Gespräch für mich, wo Aufklärung nicht als abgeschlossene Epoche, sondern als fortdauernde Praxis sichtbar wird. Wissenschaftliche Prüfbarkeit, rechtsstaatliche Begrenzung,

⁸ Vgl. Wegner/Fukuyama 2026, S. 7. Zur universellen Gleichheit an Würde und Rechten siehe außerdem die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948.

⁹ Zur unabhängigen Kontextkontrolle wurden insbesondere V-Dem 2026 und Freedom House 2026 herangezogen. Die dortigen Befunde werden im Essay nicht als parteipolitische Autorität, sondern als methodisch eigenständige Vergleichsdaten behandelt.

demokratische Rechenschaft und individuelle Urteilkraft beruhen auf keiner historischen Automatik. Sie müssen gelernt, institutionell geschützt und in jeder Generation neu eingeübt werden.

Zurückhaltung verlangt demgegenüber die empirische Dichte einzelner Diagnosen. Die Interviewform verdichtet komplexe historische Entwicklungen, - und manche Aussagen über Motive illiberaler Bewegungen bleiben interpretativ. Diese Grenze mindert den Orientierungswert des Gesprächs nicht, sofern sie kenntlich bleibt. Im Gegenteil: Mein Weisheitskompass-Orientierungsmodell bewährt sich, wo es starke Gedanken aufnimmt, ohne aus ihnen vorschnell Gewissheiten zu formen.

Mein Orientierungsurteil lautet: sehr hohe qualitative Passung in den Bereichen Wissen, Verantwortung, Urteilkraft, Machtbegrenzung und Bildung; hohe philosophische Relevanz auf der Achse Sinn; zugleich klare Notwendigkeit empirischer Differenzierung bei historischen und kausalen Aussagen. Aufklärung erscheint in dieser Lesart als anspruchsvolle Kultur der Selbstkorrektur; und weder als erledigtes Projekt noch als Besitzstand.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieser Essay stellt eine eigenständige wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung mit dem von Jochen Wegner geführten ZEIT-Interview mit Francis Fukuyama dar. Der Inhalt der Quelle wird ausschließlich in dem Umfang zusammengefasst, paraphrasiert und eingeordnet, der für Analyse und Bewertung erforderlich ist. Längere wörtliche Übernahmen wurden bewusst vermieden. Bildmaterial des ZEIT-Beitrags wurde nicht übernommen. Sämtliche Rechte am Originalbeitrag, an Fotografien, Audioinhalten und sonstigen Fremdmaterialien verbleiben bei den jeweiligen Rechteinhabern. Die vorliegende Bewertung beansprucht keine Rechte an diesen Ausgangsmaterialien.

© [Norbert Rieser](#)

Quellen- und Literaturverzeichnis

Die folgenden Verweise führen unmittelbar zu den jeweiligen Original- oder Institutionenseiten.

Primärquelle

Wegner, Jochen / Fukuyama, Francis (2026): „Ist das Zeitalter der Aufklärung vorbei, Francis Fukuyama?“. DIE ZEIT, Serie „Nur eine Frage“, 26. August 2026. <https://www.zeit.de/gesellschaft/2026-08/francis-fukuyama-liberale-demokratie-nur-eine-frage-interview>

Englische Fassung des Interviews: „Is the Age of Enlightenment Over, Francis Fukuyama?“. DIE ZEIT, 26. August 2026. <https://www.zeit.de/gesellschaft/2026-08/francis-fukuyama-liberale-demokratie-nur-eine-frage-interview-english>

Orientierungsmodell

Rieser, Norbert (2026): Das Weisheitskompassmodell. Orientierung im Handeln unter Bedingungen von Komplexität. Finale Schlussfassung. https://assets.sta.io/site_media/u/files/2026/01/08/Orientierung_unter_Komplexit%C3%A4t.pdf

Kontext und Vertiefung

Fukuyama, Francis (2022): Liberalism and Its Discontents. Stanford University / Autorensseite. <https://fukuyama.people.stanford.edu/liberalismanditsdiscontents>

Fukuyama, Francis: Books and Monographs. Stanford University. <https://fukuyama.people.stanford.edu/books-and-monographs>

Stanford University: Francis Fukuyama – institutionelles Profil am Freeman Spogli Institute. <https://fsi.stanford.edu/people/fukuyama>

V-Dem Institute (2026): Democracy Report 2026 – Unraveling the Democratic Era? https://www.v-dem.net/documents/75/V-Dem_Institute_Democracy_Report_2026_lowres.pdf

Freedom House (2026): Freedom in the World 2026 – The Growing Shadow of Autocracy. <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/2026/growing-shadow-autocracy>

Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Berlinische Monatsschrift. Digitalisat/Transkription bei Wikisource. https://de.wikisource.org/wiki/Beantwortung_der_Frage%3A_Was_ist_Aufkl%C3%A4rung%3F

Stanford Encyclopedia of Philosophy (2026): „Liberalism“. <https://plato.stanford.edu/entries/liberalism/>

Stanford Encyclopedia of Philosophy (2026): „The Rule of Law“. <https://plato.stanford.edu/entries/rule-of-law/>

United Nations (1948): Universal Declaration of Human Rights. <https://www.un.org/en/about-us/universal-declaration-of-human-rights/>